

Eine Pfingstfahrt auf den Puzarer See.

Von J. Gräfin von Schwerin-Puzar.

Der Morgen graut. Ein leichter, weißer Nebel liegt über Wiesen und See, macht alle Konturen weich und läßt die wilden Weidbüsche unheimlich groß erscheinen.

Wir besteigen das leichte kiellose Boot und gleiten still und geräuschlos den Graben entlang, der in den See mündet. Rechts und links versperrt hohes grünes Rohr die Aussicht. Der Himmel rötet sich im Osten, durchleuchtet die Nebelschicht und läßt den See unwirklich schön erscheinen.

Überall wo wir am Schilfrande entlang fahren, fliegen wilde Enten auf. Der Kenner unterscheidet viele verschiedene Arten: Stock-, Löffel-, Schnatter- und Schellente, Säger, Krickler, und wie sie sonst noch alle heißen mögen.

In ungezählten Massen sitzt das Bleßhuhn, hier Zappe genannt, auf dem blanken Wasser oder flüchtet aus dem Rohr heraus, eine bewegte Kiellinie hinter sich herziehend, da sie sich nicht so schnell wie die Enten gleich in die Luft erheben kann, sondern zuerst richtig auf dem Wasser entlangläuft.

Jetzt nähern wir uns einem großen Schilfkamp, und ehe wir noch heran sind, fängt das Wasser an zu leben; zehn, zwanzig, fünfzig, hundert kleine schwarzhälsige Taucher kommen hervorgeschossen, auch auf dem Wasser laufend, wie die Bleßhühner. Immer mehr, immer mehr! Es scheint gar kein Ende nehmen zu wollen.

Und dann biegen wir in eine Schneise ein, und da liegen, so weit das Auge reicht, aus Schlamm aufgebaut, Nest an Nest und in jedem drei braungrün gesprenkelte Eier.

Das ist die Kolonie der „Nigricollis“, der Schwarzhalstaucher. In einzelnen Exemplaren waren sie schon immer auf dem See heimisch gewesen, doch diese starke Kolonie von vielen Hunderten ist erst in diesem Frühling entstanden.

Da dieser Vogel zu den aussterbenden gehören soll, ist seine Ansammlung hier vielleicht so zu erklären, daß er sich in dieses große Schutzgebiet zusammengezogen hat, weil ihm durch gesteigerte Meliorationen und Urbarmachung von Deldändereien die Lebensbedingungen anderswo genommen sind.

Als wir nun aus der Schneise herausgleiten, rudert ein Schwan, von drei Jungen gefolgt, dicht an uns vorüber. Früher waren auf dem Buzarar See Hunderte von wilden Schwänen zu Hause. Mehrere strenge Winter hatten ihre Zahl sehr vermindert, doch jetzt beginnt sie wieder erfreulich zu steigen.

Nun nähern wir uns einem der großen Binsenkämpfe, und da erhebt sich ein ohrenbetäubendes Gekreische. Tausende von Lachmöven, die dort brüten, haben sich wie ein Schneegestöber erhoben und schießen über unsern Köpfen hin und her.

Die Zahl der Möven hat sich in den letzten Jahren so vergrößert, daß sie bald zur Plage werden, denn sie nehmen natürlich ungezählte Mengen von Kleinfischen auf.

Jetzt ist auch die Rohrdommel wach, und ihr dumpfer Ton schallt von weit her; schon antwortet eine zweite, dann eine dritte, und bald ist das Morgenkonzert in vollem Gange. Es klingt wie ein Loblied dem großen Schöpfer zu Ehren.

Der 1200 Morgen große See wurde stets als Schutz- und Schongebiet von seinen Besitzern gehalten. Natürlich übt man die Jagd weidgerecht aus, aber es wird dafür gesorgt, daß kein Unberufener in dieses Vogelparadies eindringen kann. Denn Menschen sind meist schlimmere Feinde als Raubzeug.

Wer aber einmal das Glück hatte, die unberührte Schönheit dieses Stückchens Gotteswelt zu sehen, der wird die Eindrücke nicht vergessen, die er für Herz und Sinne dort gehabt hat.